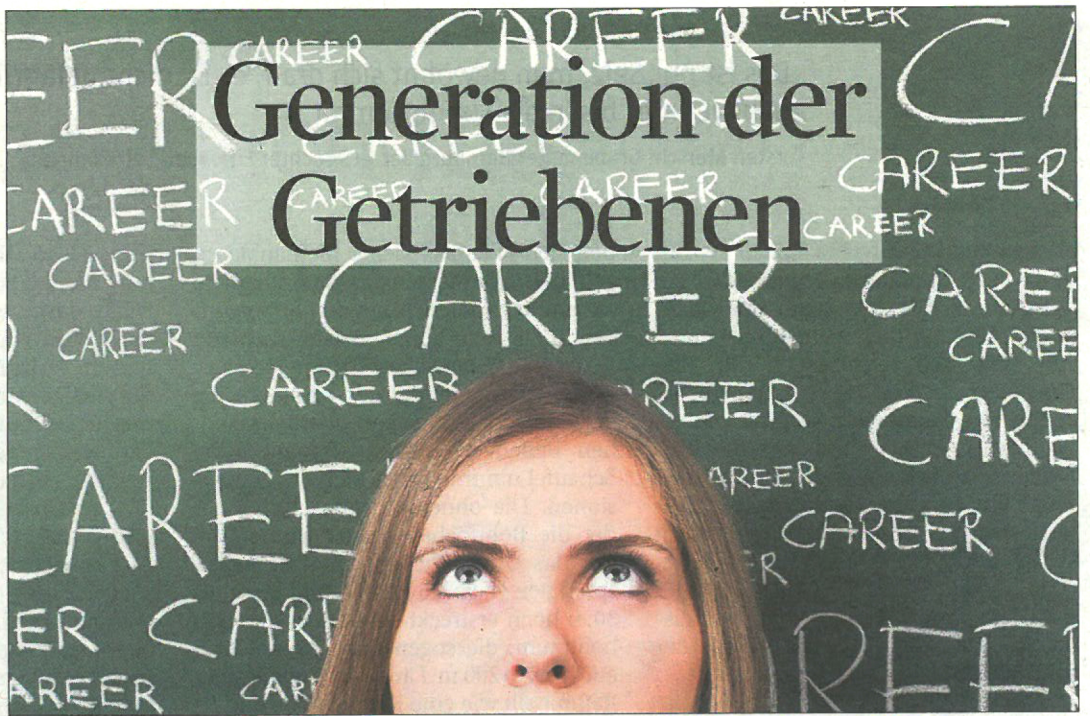


STUDIUM: Je jünger die Studieninteressierten, desto größer die Angst, im Wust der Studienangebote die falsche Entscheidung zu treffen. Die zur Eile erzogene Schülergeneration leidet unter der hohen Geschwindigkeit, sich für einen Karriereweg entscheiden zu müssen. Die einstige Forderung der Arbeitgeber nach jüngeren Absolventen entpuppt sich heute oft als Irrweg.



Generation der Getriebenen

VDI nachrichten, Düsseldorf, 16. 1. 15, ws

Laut einer Allensbach-Studie fühlt sich nur gut die Hälfte der Schüler in Deutschland ausreichend über berufliche Möglichkeiten informiert. Die einen gehen ins Ausland, um Gedanken zu sortieren und Erfahrungen zu sammeln, die anderen suchen in einem Freiwilligen Sozialen Jahr Zuflucht. Dritte halten eine Verschnaufpause nach dem Abi für vertane Zeit und stürzen sich in eine Ausbildung.

„Viele Schulabsolventen entscheiden sich wahllos für ein Fach, mit dem Argument ‚Dafür konnte man sich noch einschreiben‘“, erzählt Karin Wilcke, die sich in ihrer Berufsberatung auf Abiturienten spezialisiert hat. Vage Ideen verführten zur erstbesten Studienwahl. „Dass in den Ingenieurwissenschaften viele von denen nicht durchhalten, ist doch klar.“

Einen Grund für die überhastete Karrierewahl sieht Karin Wilcke im steigenden Druck, den die G8-Schüler verspüren. „Sie haben das Gefühl, stark belastet zu sein. Sie lassen nicht selten Hobbies fallen, um Zeit für die Schule zu haben.“

Krankheiten würden ignoriert, die Jugendlichen bissen auf die Zähne, um ja nichts zu verpassen. „Schulen haben Probleme, kulturelle Veranstaltungen wie Theaterbesuche anzubieten. Das Leben an den Schulen hat an bunter Vielfalt eingebüßt.“ Hintergrund: In vielen Bundesländern wurde das Abitur nach zwölf Schuljahren statt wie bisher nach 13 eingeführt, ohne das Lernvolumen zu reduzieren. Die zeitlichen Intervalle zwischen Prüfungen sind kürzer.

Zugleich sei die Hemmschwelle, ein Studium anzugehen, gesunken, hat Karin Wilcke festgestellt: „Zu Diplomzeiten haben sich Schulabgänger gesagt: Fünf Jahre für ein Studium sind zu lang und zu anspruchsvoll, dann lieber eine dreijährige

Lehre. Jetzt ist es umgekehrt. Ein Studium dauert auch drei Jahre, verspricht aber bessere Perspektiven und Sicherheiten.“

Solche Denkmuster fordern Leute wie Inga Freienstein zum Gegenlenken heraus. Die Leiterin des Cologne Career Centers der Rheinischen Fachhochschule Köln berät Studieninteressierte und Berufseinsteiger. Dass „bei jungen Menschen und deren Eltern ein riesiger Nachfragebedarf nach Karriereberatung besteht“, liegt für Inga Freienstein weniger am Alter der jungen Menschen als an den durch G8-Abitur und Bologna-Reform veränderten Bildungsstrukturen. „Absolventen waren früher gewohnt, länger zu studieren, sie hatten dadurch mehr Zeit, sich zu erproben und entscheidungsrelevante Erfahrungen zu sammeln.“

„Zurecht trauen die Studierenden den Unternehmen nicht und schließen an den Bachelor lieber umgehend den Master an“

Je größer die Studiengangvielfalt, desto größer die gefühlte Bedrohung, hat Freienstein festgestellt. „Bewerber neigen dazu, die Komplexität durch die überhastete Wahl der namhaftesten Universität und des bekanntesten Unternehmens zu minimieren.“ Der Druck wachse – auf alle Beteiligten. „Auch die Mamas und Papas dieser Welt fühlen sich in der Rolle des Berufsberaters überfordert.“ Sie müssen aber mitmischen, da der unmündige Nachwuchs an die schriftliche Erlaubnis der Eltern gebunden ist.

Für Inga Freienstein zeichnen sich zwei Typen der Studieninteressenten mit Beratungsbedarf ab, „die es in dieser Extremform früher nicht gab: Die einen denken in verschulden Strukturen und möchten

Karriere machen, studieren.

Aber wo? Und was? Ohne professionelle Hilfe fallen die Antworten schwer. Foto: istockphoto

die Lösung der Studienwahl geliefert bekommen. Der zweite Typ hat erkannt: Akademiker sind auf dem Bewerbermarkt nachgefragt. Sie sind sehr selbstbewusst, verfügen aber meist nicht über die Handlungskompetenzen und das Wissen um die Spielregeln für den Arbeitsmarkt. Die Folge ihrer Unbekümmertheit sind schmerzhaft Erfahrungen in Form von Absagen oder Praxisschocks“.

Unternehmen, meist Konzerne, fördern das verschulte und leistungsorientierte Denken der G8-Generation durch eine rigide Vorsortierung nach Noten, meint Freienstein. „Dadurch bekommt man nicht unbedingt die in der Praxis besten und kreativsten Ingenieure.“

Hochschulforscher Tino Bargel von der Universität Konstanz meint, dass Studierende heute das Studium nicht mehr als Chance zu Forschung, Diskurs und Einmischung sähen, sondern nur noch als Phase, in der es schnellstmöglich alle arbeitsmarktrelevanten Kompetenzen zu sammeln gilt. Das sei aber nicht auf die Jugend der Studierwilligen und auch nicht allein auf die neuen Studiengänge zurückzuführen. Der Trend, die Hochschule als Ausbildungsstätte zu betrachten, habe schon Mitte der 90er-Jahre eingesetzt.

Und auch der Run auf die weiterführenden Masterstudienplätze habe nichts damit zu tun, dass fehlende Weisheit jungen Menschen die Sicht auf Alternativen nehme. Die Unternehmen ließen ein klares Bekenntnis und eine eindeutige Einstellungspolitik vermissen. Tino Bargel: „Zurecht trauen die Studierenden den Unternehmen in dieser Hinsicht nicht sehr und schließen an den Bachelor lieber umgehend das Masterstudium an.“

Ralf Kleine, Karrierecoach bei der SCS Personalberatung in Frankfurt, sieht die Lage differenziert: „Vielen Arbeitgebern genügen der Bachelor und die entsprechend jungen Absolventen. Aber es gibt auch viele Unternehmen, vor allem im Maschinen- und Anlagenbau, also dort, wo es große technologische Entwicklungsschübe gibt, die sagen: Die jungen Bachelor sind noch lange nicht fertig, da war uns der Diplom-Ingenieur lieber.“

Unternehmen sollten sich mehr Zeit nehmen, junge Menschen weiterzuentwickeln, rät Ralf Kleine. „Manche Arbeitgeber haben sich dieser Herausforderung gestellt, andere haben noch keine ausgereifen Konzepte. Letztlich werden aber alle Unternehmen handeln müssen, denn sie werden dem demografischen Wandel Rechnung tragen müssen.“ W. SCHMITZ

Zahl minderjähriger Studenten auf Rekordhöhe

- Die Zahl der minderjährigen Studenten an deutschen Hochschulen ist um gut ein Drittel auf einen Rekordwert gestiegen. 2884 Studierende unter 18 Jahren waren im Wintersemester 2013/14 eingeschrieben.
- Das waren 770 mehr als im Vorjahr, wie das Statistische Bundesamt mitteilt. Trotz neuen Höchststands liegt der Anteil der Minderjährigen an allen rund 2,6 Mio. Studierenden bei 0,1 %. Seit acht Jahren steigt die Zahl minderjähriger Studenten kontinuierlich.
- Hauptgründe für den Anstieg sind die kürzere Schulzeit bis zum Abitur (G8) und das Aussetzen der Wehrpflicht.

Im Wintersemester 2005/2006 waren 406 Studierende nicht volljährig, im ersten Jahr der Statistik (Wintersemester 1980/81) gab es 256 minderjährige Studenten.

- Die Wirtschaftswissenschaften zählen im Vergleich der Fächer mit 347 Abiturienten unter 18 Jahren die meisten Studierenden im Wintersemester 2013/14. An zweiter Stelle folgt Informatik mit 234 Studierenden. Maschinenbau: 191, Wirtschaftsingenieurwesen: 98, Elektrotechnik: 95, Bauingenieurwesen: 24, Verkehrstechnik, Nautik: 24, Architektur, Innenarchitektur: 20.

dpa/stat/ws